

Wolfgang Sawallisch:

„Ein wirklich gültiger Schlüssel zum Ring wird nicht zu finden sein“

Welcher Dirigent wäre heute kompetenter, über die musikalische Interpretation des „Ring“ zu reden als Wolfgang Sawallisch? Selbst den erfahrensten Wagnerianern im ohnehin fachkundigen IBS-Publikum vermochte er – dank seiner gründlichen, mehr als zwei Jahrzehnte überspannenden Auseinandersetzung mit Wagner – neue Aspekte zu eröffnen und Mißverständnisse aufzuzeigen.

Hinter dem „mystischen“ tiefen Es zu Beginn des „Rheingold“, riet Sawallisch etwa, solle man nicht ganz so viel Bedeutung vermuten, wie es gelegentlich getan wird. Der Umstand, daß sich Wagner gewöhnlich an die ungeschriebene Kompositionsregel hielt, ein Musikstück in derselben Tonart zu beginnen und zu beenden – mit der einzigen Ausnahme des „Rheingold“ – läßt es zumindest möglich erscheinen, daß er an den Anfang des „Rheingold“ ein der Schlußtonart entsprechendes tiefes Des setzen wollte. Dieser Ton ließ sich auf den damaligen Hörnern jedoch nicht produzieren.

Der technische Fortschritt in diesem Jahrhundert spiegelt sich nicht zuletzt in der steigenden technischen Bewältigung Wagnerscher Musik durch die Musiker, an die heute ganz andere Anforderungen gestellt werden als noch vor 40 Jahren. An die Stelle einer gewissen Verschwommenheit des Klangbilds, als „mystisches Fluidum“ (miß-)verstanden, ist heute eine präzise, dem geschriebenen Ideal wesentlich näherkommende Interpretation getreten, die es dem Dirigenten ermöglicht, vieles flüssiger, unpathetischer zu nehmen.

Ein wirklich gültiger Schlüssel zum Ring für den szenischen oder musikalischen Interpreten ist auch Sawallischs Meinung nach nicht zu finden, doch von dem Enthusiasmus und der Überzeugungskraft, mit der Wolfgang Sawallisch seine persönlichen Auffassungen in einem Streifzug durch den „Ring“ erläuterte und am Flügel illustrierte, ließ man sich gerne mitreißen. Wer zum Beispiel hat sich bisher klargemacht, daß der Einzug der Götter in Walhall am Ende des „Rhein-

gold“ aufgrund seines Dreivierteltakts mehr einer Polonaise als einem feierlichen Marsch ähnelt, was Sawallisch anhand eines Vergleichs mit Chopin demonstrierte, und deshalb die Betonung ausschließlich auf die „Eins“ zu legen ist?

Noch vieles kam an diesem Abend zur Sprache, bis man bei „Götterdämmerung“ und Siegfrieds Trauermarsch angelangt war, den Sawallisch nicht als Trauer der Menschen um Siegfried interpretiert sehen will – Siegfried hat zum Zeitpunkt seines Todes keine Freunde –, sondern als Siegfrieds eigene Trauer.

Ein wichtiges Ziel hatte Sawallisch bei der Planung des Münchner Rings besonders im Auge: die vier Werke in einem möglichst nahe zusammenliegenden Zyklus neu zu inszenieren, denn nur dann könne von einer wirklich ein-

heitlichen szenischen Realisation die Rede sein.

Das aufschlußreiche Gespräch leitete Monika Beyerle-Scheller.

U. Ehrensberger



Foto: IBS

SIE LESEN
IN DIESER AUSGABE

2 Chronik

3 Grußworte

6 Daten zur Chronik

Zu Gast beim IBS

9 Prof. Wolfgang Sawallisch

10 Theo Adam

11 Rückblick
IBS in der
Musikhochschule

12 Veranstaltungen
Mitteilungen

14 IBS-Serie
Von Orpheus bis Domingo

16 Schallplattenbesprechung
TROADES

17 Opernspielplan 87/88

20 Die letzte Seite